

heit und der echten Menschlichkeit, die Begeisterung für menschliche Würde und Größe“. So ist Schiller als Mensch und als Dichter gleich verehrungswürdig. Freilich fehlte dem Dichter die Vielseitigkeit, die Universalität Goethes, den wir gleich groß bezeichneten als Epiker, Lyriker und Dramatiker; freilich mangelt ihm die Unmittelbarkeit des Eindrucks, der Wirklichkeit und der Objektivität: aber auf einzelnen Gebieten steht er dennoch dem großen Freunde ebenbürtig zur Seite, ja übertrifft ihn sogar in denjenigen Gattungen, denen er mit besonderer Vorliebe sich widmete. Mag man auch unter seinen lyrischen Dichtungen die Verschiedenheit, Fülle und Volkstümlichkeit der Goetheschen Weisen vermessen, mag man unter denselben das eigentliche Lied kaum finden, so ragen doch gewaltig hervor die Gedichte der lyrisch-didaktischen Richtung, die uns nicht selten wunderbar farbenreiche kulturhistorische Gemälde voll tief-sinniger und hoher sittlicher Ideen bieten. Sind auch seine Leistungen auf dem Gebiete der Geschichtsforschung wegen des Mangels an historischer Wahrheit nur als Muster geistreicher Darstellung in gehaltvoller, fesselnder Sprache wertvoll, so sind seine philosophischen Schriften in bewunderungswürdiger Verbindung von großem Scharfsinn und meisterhaftem Stil bahnbrechend geworden für eine neue Ästhetik, indem sie „durch das Morgenthor des Schönen“ zur Kultur führen, und vollends sind seine Romanzen in der Höhe der in ihnen verkörperten Ideen, in dem Reichthum ihrer Bilder und Gleichnisse, in dem Glanze ihrer schwunghaften Sprache wahre Perlen unserer Litteratur, die ihren Wert für die Ewigkeit der Zeiten bewahren werden. Tritt Schiller zuletzt auch im Drama in künstlerischer Vollendung zuweilen etwas hinter Goethe zurück, in der Höhe der Idee, in dem Schwunge der Rede, in der dramatischen Wirkung übertrifft er ihn fast immer. Dabei sind alle seine Dichtungen getragen von dem sittlichen Adel und der Höhe seiner Gesinnung, die auch dem Leser sich mittheilt und läuternd ihn über das Gemeine hinaus in die höheren Sphären des Idealen und Schönen erhebt. So setzt ihm auch Goethe in dem „Epilog zu Schillers Glocke“ (siehe S. 227) ein unvergängliches Denkmal in den Worten:

„Es schritt sein Geist gewaltig fort  
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen,  
Und hinter ihm in weesenlosem Scheine  
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.“  
„Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,  
Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.  
So feiert ihn! Denn was dem Mann das Leben  
Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.“